Kulturvergleich von Beziehungsqualität in Mehrgenerationenfamilien aus psychologischer Sicht¹

Gisela Trommsdorff, Isabelle Albert

1 Einleitung

Aufgrund zunehmender Lebenserwartung gewinnen Generationenbeziehungen mehr und mehr an Bedeutung, und zwar unter soziologischer aber auch psychologischer Perspektive.

Die Aktualität des Themas hängt mit Problemen alternder Gesellschaften zusammen. Die theoretische und sozialpolitische Bedeutung von Generationenbeziehungen hat Kohli schon früh antizipiert. Kohli und seine Schüler (Kohli 2004, 2005, Kohli/Künemund 2003) haben mit ihren Studien, vor allem dem einflussreichen Alters-Survey, die empirischen Grundlagen für eine differenzierte Analyse von Generationenbeziehungen in Deutschland gelegt.

Alternde Gesellschaften werden von einigen Forschern als ökonomische und sozialpolitische Belastung gesehen; sie lassen sich aber auch als Chancen für den Einzelnen sowie für Gesellschaften sehen. Am Beispiel der Generationenbeziehungen und ihrem Wandel in postmodernen westlichen Gesellschaften ist häufig die Auflösung der Familienbeziehung und die Vereinzelung insbesondere alternder Menschen diskutiert worden. Andere Autoren betonen hingegen die Teilhabe und Mitwirkung von Personen aller Altersgruppen an dem gesellschaftlichen Wandel und die Chance, in Generationenbeziehungen so zu investieren, dass gesellschaftliche Integration und Solidarität gefördert werden. Weiterhin werden ein starker Familienzusammenhalt und die integrierende Wirkung von familialen intergenerationalen Beziehungen betont (Bengtson 2001). Damit sind sowohl soziologische als auch psychologische Implikationen gegeben.

Die Bedeutung von Generationenbeziehungen im Zusammenhang mit soziodemografischen Veränderungen wird jedoch in der Psychologie kaum untersucht. Soziostrukturelle und familientheoretische Aspekte von Generationenbeziehungen sind in der psychologischen Forschung kein Thema. Schon aus methodologischen Gründen ist es problematisch, die Aggregat-

1 Die vorliegende Studie ist Teil des von der DFG finanzierten Projektes „Value of Children and Intergenerational Relations“ (TR 169/9-1,2,3; PI: Gisela Trommsdorff, Universität Konstanz und Bernhard Nauck, Technische Universität Chemnitz). Wir danken Michael Boiger für das sorgfältige Copy-editing.

ebene von Kohorten für Analysen zu Generationenbeziehungen zu verwenden.

Auch umfassen, aus psychologischer Sicht, Generationenbeziehungen nicht nur die Beziehungen zwischen den Angehörigen der jeweiligen Generationen, sondern vielmehr die Beziehungen zwischen familial über die Lebensspanne miteinander verbundenen Personen, d.h. zwischen Kindern bzw. Jugendlichen und ihren Eltern sowie deren eigenen Eltern (Großeltern).

Aus entwicklungspsychologischer Sicht erscheint es besonders aufschlussreich, solche Beziehungen aus verschiedenen Generationen bzw. Entwicklungsaltersbereichen zu untersuchen und dabei die Merkmale, die Entstehungs- und Veränderungsbedingungen und die Funktion dieser Beziehungen (z.B. für den Einzelnen und die Familie) zu studieren. Die Untersuchung familial verbundener Generationenbeziehungen kann nicht von entwicklungspsychologischen Überlegungen absehen. Und mehr noch, sie muss von einer Lebensspannenperspektive ausgehen, da die Beziehungen zwischen den Angehörigen der jeweiligen Generationen, d.h. zwischen Kindern bzw. Jugendlichen und ihren Eltern sowie deren eigenen Eltern (Großeltern), über die Lebensspanne hinweg verlaufen. Aufgrund der zunehmenden Lebenserwartung können Eltern und ihre Kinder zunehmend mehr gemeinsame Lebenszeit verbringen (Kohli/Szydlík 2000, Trommsdorff/Nauck 2006).

Familial miteinander verbundene Personen aus verschiedenen Generationen sind insofern auch eine Besonderheit, weil ihre Beziehung nicht „freiwillig“ initiiert, sondern über die Familienzugehörigkeit vermittelt ist. Dass solche Beziehungen jedoch variabel sein können, hängt mit den individuellen Besonderheiten der Beziehungspartner zusammen, die ihre Beziehungsqualität in Bezug auf einander gemäß ihren eigenen und den beim Anderen wahrgenommenen Wünschen, Erwartungen, Kompetenzen und Ressourcen gestalten.

Bei dieser entwicklungspsychologischen Sicht sind daher die Stabilität und Veränderung der Eltern-Kind-Beziehung über die Lebensspanne und die dafür relevanten Bedingungen, sowie die Folgen für die Entwicklung des Einzelnen von Interesse.

Dies lässt sich am Beispiel der Veränderung von Entwicklungsaufgaben über die Lebensspanne verdeutlichen, die die Eltern-Kind-Beziehung beeinflusst. In der Kindheit bestehen asymmetrische Beziehungen bei hoher Abhängigkeit der Kinder von den Eltern. Im Jugendalter beginnt die Individuation der Jugendlichen mit zunehmendem Bedürfnis nach Autonomie und gleichzeitiger Verbundenheit mit den Eltern. In Kindheit und Jugendalter werden die Grundlagen für die Internalisierung von Werten, bzw. die (durchaus auch bidirektionale) Transmission von Werten gelegt. Im jungen Erwachsenenalter (emerging adulthood) erfolgt der Aufbau eigener intimer Beziehungen zu Altersgleichen und eine teilweise Ablösung von den Eltern. Im mittleren Erwachsenenalter sehen sich die erwachsenen „Kinder“, wenn

sie selbst inzwischen eine Familie gegründet haben, als verantwortlich gegenüber ihren eigenen Kindern aber auch ggfs. ihren eigenen alternenden Eltern (Sandwich-Generation). Im höheren Erwachsenenalter können durch die Großelternschaft und die damit verbundenen Beziehungen zu Enkeln neue Entwicklungsaufgaben und -chancen entstehen. Im hohen Alter werden neue Entwicklungsaufgaben aufgrund neuer Verluste und Gewinne wirksam. Diese können durch Selektion, Kompensation und Optimierung als die drei zentralen Regulationsmechanismen menschlicher Entwicklung entwicklungsförderlich gestaltet werden (Baltes/Baltes 1990).

Bei einer solchen die Lebensspanne übergreifenden Sicht von Generationenbeziehungen ergeben sich verschiedene Forschungsfragen. Eine Frage betrifft die Stabilität und Veränderung von Generationenbeziehungen. Hier lassen sich strukturelle Merkmale wie Unidirektionalität, Bidirektionalität, Reziprozität, Symmetrie und Asymmetrie zur Beschreibung verwenden. Eine andere Frage betrifft die zugrunde liegenden Prozesse für Stabilität und Veränderung von Generationenbeziehungen. Hier lassen sich Prozesse der Akkommodation und Assimilation von eigenen und gegenseitig aufeinander bezogenen Zielen in der Generationenbeziehung untersuchen. Ein weiterer Forschungsaspekt betrifft schließlich die Frage, welche Merkmale der Beziehungsstruktur sowie deren Veränderungs- und Stabilitätsprozesse welche Funktion für den Einzelnen und die Familie haben. Dabei sollte jeweils die Frage nach den Entwicklungsbedingungen und deren kulturelle Einbettung berücksichtigt werden, vor allem um individuelle Unterschiede zu erklären, bzw. um Varianzen innerhalb und zwischen Kulturen aufzuklären.

So herrschen in einigen Kulturen relativ traditionelle und gleichartige Familienformen bzw. Generationenbeziehungen von hoher ökonomischer Interdependenz und einem hohen Maß an gegenseitiger Verpflichtung vor. In anderen Kulturen wandeln sich Familienformen und Generationenbeziehungen relativ schnell, sie werden weniger durch ökonomischen Druck und Verpflichtung als vielmehr aufgrund vorherrschender Werte der Independenz ausgehandelt (vgl. Kagitcibasi 2007, Trommsdorff in press-a).

Wenn man Generationenbeziehungen in diesem Sinne als familial verbundene Beziehungen versteht, die über die Lebensspanne hinweg je nach Entwicklungsalter und im gegebenen kulturellen Kontext gestaltet werden, zeichnet sich ein vielversprechendes Forschungsprogramm ab, dessen Systematisierung und empirische Fundierung allerdings noch aussteht.

Martin Kohli hat mit seinen umfangreichen Untersuchungen (vor allem im Rahmen des Alters-Survey) zu verschiedenen Aspekten der Generationenbeziehungen (u. a. dem Transfer von Ressourcen und gegenseitiger Unterstützung) ganz wesentliche Grundlagen für ein solches Forschungsprogramm gelegt. Einige dieser Aspekte sind kulturvergleichend in eigenen Studien zu Intergenerationenbeziehungen aufgegriffen worden (Trommsdorff

et al. 2005, Trommsdorff/Nauck 2005, Trommsdorff 2006, Trommsdorff in press-b).

2 Empirische Befunde aus kulturvergleichenden Studien zu Intergenerationenbeziehungen

2.1 Übersicht zu der Studie

In dem Projekt „Value of Children und Intergenerational Relations“ (Leitung: Gisela Trommsdorff und Bernhard Nauck) (Trommsdorff/Nauck 2005) werden die Beziehungen zwischen Jugendlichen, ihren Eltern und deren eigenen Eltern (Drei-Generationen-Familien) in verschiedenen Kulturen analysiert (die VOC-Studien der 1970er Jahre untersuchten unterschiedliche Fertilitätsraten unter der Frage sozioökonomischer Faktoren und der Werte von Kindern; vgl. Arnold et al. 1975, Hoffman/Hoffman 1973). Im Folgenden werden ausgewählte Ergebnisse zu Intergenerationenbeziehungen vorgestellt und es wird u. a. untersucht, ob in eher ‚individualistischen‘ im Vergleich zu ‚kollektivistischen‘ Kulturen ähnliche oder verschiedene Muster in der Wahrnehmung der Eltern-Kind-Beziehungen, der intergenerationalen Unterstützung und der Reziprozität von Unterstützungsleistungen bestehen.

Stichprobe. In sechs (Kern-)Ländern (Deutschland, Indonesien, VR China, Südkorea, Türkei und Israel) sowie mittlerweile acht weiteren Ländern (Indien, Tschechien, Frankreich, Südafrika, Ghana, Polen, Russland und Japan) wurden Daten von Jugendlichen, Müttern sowie Großmüttern erhoben. Gegenwärtig laufen weitere Erhebungen in den USA. In den sechs Kernländern wurden jeweils ca. 300 Jugendliche zwischen 14 und 17 Jahren, deren Mütter und 100 Großmütter mütterlicherseits sowie zusätzlich 300 junge Mütter mit Kindern im Alter zwischen zwei und fünf Jahren befragt. In den bisher acht hinzugekommenen Ländern weichen die Stichprobenpläne im Umfang teilweise von der Hauptstichprobe ab. In den Ländern, die große Unterschiede der Lebensbedingungen zwischen Land und Stadt aufweisen, wurden die Hälfte der Probanden jeweils auf dem Land und die andere Hälfte in der Stadt rekrutiert (Indonesien, Indien, VR China Türkei). Die Gesamtstichprobe umfasst derzeit insgesamt mehr als 12.000 Probanden.

Die Interviews wurden von geschulten Interviewerinnen anhand von standardisierten Fragebögen durchgeführt. Die Fragebögen waren zuvor aus dem Englischen in die jeweilige Landessprache übersetzt und anschließend wieder rückübersetzt worden. Die Befragten erhielten für ihre Teilnahme an der Studie jeweils eine kleine Anerkennung. Die Interviews dauerten zwischen ein und zwei Stunden.

Ausgewählte Methoden. Individualistische und kollektivistische Werthaltungen wurden mit dem COLINDEX von Chan (1994), der auf dem Instrument von Schwartz und Bilsky (1990) beruht, erfasst. Eine modifizierte Kurzversion der Self-Construal Scale von Singelis (1994) wurde verwendet, um das interdependente Selbstkonstrukt zu erfassen. Die Qualität der Beziehungen von erwachsenen Töchtern zu ihren Müttern (und umgekehrt) wurde mit dem Network of Relationships Inventory (NRI) von Furman und Buhrmester (1985) erhoben.

Familienwerte wurden anhand zweier Subskalen der Family Values Scale von Georgas (1991) erfasst. Die filialen Verpflichtungen der erwachsenen Töchter gegenüber ihren alten Müttern wurden durch ein neu entwickeltes Instrument erfasst, das auf einer offenen Frage aus der Value of Children Studie aus den 1970er Jahren basiert (Arnold et al. 1975) (Erwartungen an eine erwachsene Tochter bzw. an einen erwachsenen Sohn). Finanzielle, instrumentelle und emotionale Unterstützung zwischen erwachsenen Töchtern und ihren Eltern wurden sowohl bezüglich der in den letzten 12 Monaten geleisteten als auch der erhaltenen Unterstützung erhoben (Häufigkeiten). Die durch die Töchter wahrgenommene Reziprozität zwischen der geleisteten und erhaltenen Unterstützung wurde mit einem Item zur wahrgenommenen Balance erfasst. Alle Instrumente wurden mit 5-stufigen Likert-Skalen vorgegeben. Die Reliabilitäten waren größtenteils befriedigend (zur Beschreibung aller im Fragebogen enthaltenen Instrumente vgl. Schwarz et al. 2001).

2.2 Aspekte der Beziehungsqualität im Lebenslauf

Ergebnisse zu Indikatoren wie Wohnortnähe und Kontakthäufigkeit ergaben, dass die erwachsenen Töchter und ihre alten Eltern überwiegend in allen Kulturen in der Nähe wohnten und regelmäßig Kontakt miteinander hatten, wobei geringfügige Unterschiede zwischen Kulturen auftraten.

Zur Beschreibung der Intergenerationenbeziehungen wurden hier die subjektive Bewertung der Beziehungsqualität aus Sicht von Eltern und Kindern, der Austausch von Unterstützung zwischen den Generationen sowie die wahrgenommene Reziprozität des Austausches herangezogen.

Wahrgenommene Beziehungsqualität. Ein Vergleich der drei hier erfassten Aspekte der Beziehungsqualität (Intimität, Wertschätzung, Konflikte; vgl. Furman/Buhrmester 1985) aus der Sicht von Töchtern ergab, dass chinesische erwachsene Töchter die Intimität bzw. Selbstöffnung zu ihren Müttern am höchsten einschätzten, die koreanischen hingegen am niedrigsten. Die erfahrene Wertschätzung und Konflikte wurden von den deutschen erwachsenen Töchtern jeweils am höchsten eingeschätzt (vgl. Tabelle 1).

Tabelle 1 Mittelwertsvergleiche (ANOVA) bezüglich der Beziehungsaspekte aus Sicht der erwachsenen Töchter in Deutschland, China, Korea und Indonesien

	Deutschland n=245		China n=286		Korea n=310		Indonesien n=300		
	M	SD	M	SD	M	SD	M	SD	F
Intimität	2.36	.89	2.47	.92	2.24	.78	2.39	.83	3.81*
Konflikt	1.89	.71	1.48	.51	1.72	.59	1.54	.55	26.32**
Wertschätzung	3.07	.83	2.43	.91	2.55	.75	2.72	.74	31.39**

* $p < .05$; ** $p < .01$; $df = 3/1140$

Beim Vergleich der Beziehungsqualität aus der Sicht von Müttern ergaben sich ebenfalls Kulturunterschiede. Deutsche Mütter schätzten die Intimität und Selbstöffnung sowie die erfahrene Wertschätzung in der Beziehung zu ihren Töchtern höher ein als koreanische und indonesische Mütter; koreanische Mütter schätzten hingegen im Vergleich zu den anderen Stichproben Konflikte höher ein (vgl. Tabelle 2).

Tabelle 2 Mittelwertsvergleiche (ANOVA) bezüglich der Beziehungsaspekte aus Sicht der Mütter in Deutschland, China, Korea und Indonesien

	Deutschland n=99		China n=207		Korea n=127		Indonesien n=100		
	M	SD	M	SD	M	SD	M	SD	F
Intimität	2.88	.89	2.65	.97	2.53	.80	2.52	.98	3.38*
Konflikt	1.53	.47	1.57	.68	1.90	.58	1.66	.62	9.33**
Wertschätzung	3.18	.76	2.72	.97	2.50	.69	2.75	.82	12.45**

* $p < .05$; ** $p < .01$; $df = 3/532$

„Intergenerational Stake“-Hypothese. Die auf die Arbeiten von Bengtson zurückgehende „Intergenerational Stake“-Hypothese (elterliche Überschätzung der positiven Beziehungsqualität zu Kindern) ist in zahlreichen Studien in den USA geprüft und weitgehend bestätigt worden (Bengtson/Kuypers 1971, Giarrusso et al. 1995). Im Rahmen der VOC-Studie wurde nun gefragt, ob der positive Bias in der Einschätzung der Beziehungsqualität von Eltern im Vergleich zu ihren erwachsenen Kindern universell gilt oder durch den soziokulturellen Kontext beeinflusst wird (Trommsdorff/Schwarz 2007).

Deutschland und Indonesien wurden hier für einen Vergleich ausgewählt, da diese beiden Länder sich hinsichtlich individualistischer und kollektivistischer Werthaltungen sowie hinsichtlich der familiären Beziehungen

unterscheiden (Albert et al. 2005). In Indonesien wie in anderen asiatischen Kulturen bestehen traditionell hohe Verpflichtungen der gegenseitigen Fürsorge zwischen Eltern und ihren Kindern (Mulder 1992). Die Eltern-Kind-Beziehungen sind klar strukturiert und beruhen auf Harmonie. Daher wurden hier geringere Unterschiede in der Wahrnehmung der Beziehungsqualität zwischen den Generationen erwartet. Im Gegensatz dazu werden in westlichen Ländern wie auch in Deutschland eher persönliche Ziele und Interessen in Eltern-Kind-Beziehungen verhandelt, wobei der individuellen Autonomie und Selbstverwirklichung große Bedeutung zukommt (Trommsdorff 1995). Eine Frage unserer Studie war, ob hier kulturspezifisch verschiedene Bedingungen für die wahrgenommene Beziehungsqualität durch Eltern und Kindern gegeben sind.

Dies war tatsächlich teilweise der Fall. Die Einschätzungen der Beziehung durch Mütter und erwachsene Töchter unterschieden sich für deutsche im Vergleich zu indonesischen Mutter-Tochter-Dyaden („Intergenerational Stake“-Hypothese) je nach Beziehungsaspekt (Trommsdorff/Schwarz 2007).²

Wenn man zudem die Muster der Differenzen in den Einschätzungen betrachtet, ergaben sich drei verschiedene Muster (Clusteranalysen über die Differenzscores der vier untersuchten Beziehungsvariablen). Das erste Cluster entsprach weitgehend der „Intergenerational Stake“-Hypothese, wobei die Mütter in diesem Cluster die Intimität, Wertschätzung und die für die Töchter geleistete emotionale Unterstützung höher einschätzten als die Töchter selbst; beide Generationen stimmten aber in der Einschätzung der Konflikthäufigkeit miteinander überein. Ein zweites Cluster zeigte ein überwiegend entgegengesetztes Muster, wobei die Töchter in diesem Cluster die Beziehung bezüglich Intimität, Wertschätzung und emotionaler Unterstützung positiver wahrnahmen als die Mütter. Allerdings berichteten die Töchter in diesem Cluster auch von mehr Konflikten im Vergleich zu den Müttern. Diesen beiden Clustern gehörten ungefähr gleich viele deutsche wie indonesische Mutter-Tochter-Dyaden an. Das dritte Cluster war gekennzeichnet durch eine hohe negative Diskrepanz zwischen der Intimität bzw. Selbstöffnung der Mütter im Vergleich zu den Töchtern. Auch berichteten die Mütter in diesem Cluster von weniger Konflikten, mehr Wertschätzung und mehr emotionaler Unterstützung als ihre Töchter. Zu diesem Cluster gehörten mehr indonesische als deutsche Dyaden, der Unterschied war allerdings nicht signifikant (Cluster 3: 39% deutsche vs. 61% indonesische Dyaden).

2 Während sich deutsche Mutter-Tochter-Dyaden in der Einschätzung von Intimität und Konflikt in ihrer Beziehung in der erwarteten Richtung unterschieden, divergierten die indonesischen Mutter-Tochter-Dyaden in der Einschätzung dieser Beziehungsaspekte nicht voneinander. Allerdings schätzten indonesische Mütter die emotionale Hilfe, die sie ihren Töchtern geben, entsprechend der „Intergenerational Stake“-Hypothese höher ein als die Töchter. In Deutschland hingegen wurde die für Töchter geleistete emotionale Unterstützung von den Müttern niedriger eingeschätzt als von den Töchtern selbst.

Weitere gezieltere Analysen zu Zusammenhängen mit Werthaltungen ergaben schließlich, dass die Wahrscheinlichkeit, dem dritten Cluster der geringeren Selbstöffnung statt dem „Intergenerational Stake“-Cluster anzugehören, mit kollektivistischen Werthaltungen zusammenhing. Außerdem war die Wahrscheinlichkeit, diesem dritten Cluster anzugehören statt jenem Cluster, bei dem die Töchter sich stärker selbst öffnen, für indonesische im Vergleich zu deutschen Probanden größer.

Zusammenfassend lässt sich also sagen, dass die „Intergenerational Stake“-Hypothese nur teilweise und für unterschiedliche Aspekte der Beziehung im Kulturvergleich bestätigt werden konnte (Trommsdorff/Schwarz 2007). Der kulturelle Kontext und die kulturellen Werthaltungen spielen eine wichtige Rolle für die Eltern-Kind-Beziehungen in den hier untersuchten Kulturen.

2.3 *Zusammenhänge zwischen Beziehungsqualität und intergenerationaler Unterstützung*

Ein weiteres zentrales Thema der VOC-Studie ist die Frage, ob und wie die Generationenbeziehungen die Unterstützung zwischen den Generationen beeinflussen, und ob hier ebenfalls kulturelle Werte und Normen wirksam sind. In Kulturen mit konfuzianischer Tradition wie in China, Korea oder Japan hat der Wert der *filial piety* eine hohe Bedeutung. Eltern und Kinder sind einander lebenslang zur gegenseitigen Fürsorge verpflichtet (Hsu 1971). Die Familienmitglieder sind aufgrund klarer Rollen und Werthaltungen eng miteinander verbunden. Dies ist eine wesentliche Grundlage für die in asiatischen Kulturen häufig nachgewiesene Werthaltung der Interdependenz (Trommsdorff/Rothbaum in press).

Die Bedeutung der Beziehungsqualität und familienbezogener Normen für die Unterstützung zwischen den Generationen müsste sich daher kulturspezifisch unterscheiden (vgl. Schwarz/Trommsdorff 2005, Schwarz et al. 2005, 2006). Es wurde angenommen, dass der Austausch von Unterstützung zwischen erwachsenen Töchtern und ihren Eltern in konfuzianischen Kulturen wie Korea und China angesichts der hohen gegenseitigen Verpflichtungen intensiver ist als zwischen deutschen erwachsenen Töchtern und ihren Eltern.

Tatsächlich ist für deutsche Frauen die Unterstützung der eigenen Eltern (und die Reziprozität von Unterstützung) weniger wichtig als für chinesische Frauen (Schwarz et al. in press). Die kulturvergleichenden Ergebnisse zeigten, dass koreanische und chinesische Töchter, wie erwartet, häufiger instrumentelle und finanzielle Unterstützung für ihre Eltern leisteten als die deutschen. Im Hinblick auf emotionale Unterstützung waren koreanische und deutsche Töchter einander ähnlich und weniger aktiv als die chinesischen

Töchter. Mütter aus Korea und China bewerteten ihre Unterstützung für die eigenen Töchter auf allen drei Dimensionen höher als die deutschen Mütter (Schwarz/Trommsdorff 2005, Schwarz et al. 2006).

Die Bedeutung der familienbezogenen Werthaltungen und der Beziehungsqualität für die intergenerationale Unterstützung wurde zunächst in kulturspezifischen Analysen im Vergleich von Deutschland und Korea untersucht (Schwarz et al. 2006). Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Muster der Beziehungen von Wertorientierungen und Beziehungsqualität mit Unterstützung für die Eltern in Korea und Deutschland ähnlich waren. Dies betraf positive Zusammenhänge zwischen normativen elterlichen Erwartungen an erwachsene Kinder mit emotionaler Unterstützung für die eigenen Eltern. Koreanische erwachsene Töchter zeigten umso mehr finanzielle Hilfe für ihre Eltern, je interdependenter ihre Werthaltungen waren. Hohe Intimität zur Mutter ging bei koreanischen Töchtern einher mit emotionaler und instrumenteller Unterstützung für die Eltern; hoher Konflikt hingegen hing mit größerer emotionaler und finanzieller Unterstützung für die Eltern zusammen. In Deutschland ergaben sich Zusammenhänge zwischen Beziehungsqualität und Unterstützung in der Weise, dass die emotionale Unterstützung von Töchtern für ihre Mütter umso höher war, je höher die Intimität mit den Müttern ausgeprägt war. Töchter, die eine hohe Wertschätzung von ihren Müttern erfuhren, tendierten außerdem dazu, mehr instrumentelle Hilfe zu leisten.

Die häufigere emotionale und instrumentelle Unterstützung der chinesischen Töchter für ihre Eltern im Vergleich zu den deutschen Töchtern konnte teilweise durch eine stärkere interdependente Orientierung der chinesischen Töchter erklärt werden. Die höheren filialen Erwartungen der chinesischen und koreanischen Töchter erklärten auch teilweise die intensivere instrumentelle Unterstützung in diesen beiden Kulturen. Die stärkere finanzielle Unterstützung der chinesischen und koreanischen Töchter für ihre Eltern wurde hingegen nicht durch deren Normen und Werte erklärt (Schwarz/Trommsdorff 2005).

Während die Werthaltungen *kulturspezifische* Unterschiede in der Unterstützung erklärten, zeigte die Qualität der Beziehungen *kulturübergreifend* Effekte auf das Ausmaß der Unterstützung.

2.4 Bedeutung der Reziprozität in der intergenerationalen Unterstützung

Reziprozität (Ausgleich zwischen Geben und Nehmen) in zwischenmenschlichen Beziehungen gilt als wichtige Voraussetzung für die Beziehungsstabilität (Gouldner 1960). Dies betrifft auch die Qualität intergenerationaler Beziehungen (Kulis 1992, Schwarz et al. 2005). Auch Rossi und Rossi (1991)

haben die Bedeutung der intergenerationalen Balance von Geben und Nehmen betont. Allerdings muss die Art der Unterstützung berücksichtigt werden. So geben erwachsene Kinder ihren Eltern mehr instrumentelle Unterstützung; Eltern geben mehr finanzielle Unterstützung (Kohli/Künemund 2001). Mögliche Zusammenhänge zwischen Reziprozität und Beziehungsqualität wurden bisher nur in wenigen Studien untersucht.

Zunächst haben wir untersucht, ob Reziprozität als Aspekt der Beziehungsqualität mit der Lebenszufriedenheit zusammenhängt (Schwarz/Trommsdorff 2007). Tatsächlich zeigte sich, dass je nach Lebenslage (Mütter von Vorschulkindern im Vergleich zu Müttern von Jugendlichen) und je nach Art der Unterstützung unterschiedliche Effekte für die Lebenszufriedenheit auftraten. Ältere Töchter (im Vergleich zu jüngeren Töchtern), die mehr finanzielle Unterstützung erhielten als sie gegeben hatten, waren unzufriedener. Umgekehrt waren sie zufriedener, wenn sie mehr gaben als sie erhielten. Bei jüngeren (im Vergleich zu älteren) Töchtern war hingegen die Lebenszufriedenheit höher, wenn sie ihren Müttern mehr emotionale Unterstützung gaben. Die Verfügbarkeit über bestimmte Ressourcen macht es vermutlich leichter, eine mangelnde Reziprozität ohne Beeinträchtigung der eigenen Zufriedenheit zu erleben (also mehr zu geben als zu erhalten).

Diese Befunde belegen zum einen die unterschiedliche Bedeutung der jeweiligen Art von Unterstützung (z.B. finanziell, emotional) für unterschiedliche unausgeglichene Reziprozitätsbeziehungen (z.B. Schwarz/Trommsdorff 2005, 2007, Schwarz et al. 2006). Zum anderen belegen diese Ergebnisse, dass Reziprozität in intergenerationalen Beziehungen die Lebenszufriedenheit beeinflussen kann.

Nachdem für deutsche Stichproben die Bedeutung von Reziprozität nachgewiesen wurde, sollten im nächsten Schritt Kulturvergleiche erfolgen. Ein Ziel war zunächst, die Bedeutung von Reziprozität hinsichtlich der intergenerationalen Unterstützung und der Qualität der Beziehungen in verschiedenen Kulturen zu prüfen (Schwarz et al. 2005, Schwarz et al. 2006). Wir gingen von der Annahme aus, dass in westlichen und asiatischen Kulturen eine Reziprozitätsnorm hinsichtlich der gegenseitigen Unterstützung zwischen den Generationen besteht, die sich allerdings kulturspezifisch unterscheiden sollte. Während im Westen eher austauschtheoretische Vorstellungen des balancierten Gebens und Nehmens bestehen sollten, sollte für asiatische Kulturen das Konzept der *filial piety*, nach dem sich Kinder ihren Eltern gegenüber lebenslang verpflichtet fühlen, wirksam sein (Kim/Park in press, Trommsdorff in press-c). Reziprozität müsste in asiatischen anders als in westlichen Kulturen auch dadurch hergestellt werden können, dass intergenerationale Unterstützung und Reziprozität über die Generationenfolge hinweg verstanden wird; d.h., erwachsene Kinder können ein momentanes Ungleichgewicht aufgrund ihrer Verpflichtungen gegenüber ihren Eltern auch durch

Unterstützungsleistungen an die nächste Generation ihrer eigenen Kinder in der Generationenfolge kompensieren.

Ein Vergleich der deutschen und koreanischen erwachsenen Töchter zeigte, dass deutsche erwachsene Töchter öfter von einer ausgeglichenen Bilanz in der intergenerationalen Unterstützung berichteten (72%), hingegen berichteten koreanische erwachsene Töchter genauso häufig davon, mehr von ihren Eltern zu bekommen als ihnen zu geben (42%) oder ihnen mehr zu geben als von ihnen zu bekommen (37%) (Schwarz et al. 2006). In der chinesischen Stichprobe gab eine Mehrheit der erwachsenen Töchter an, mehr zu geben als zu erhalten (60%). Für die deutschen im Vergleich zu den koreanischen Frauen zeigte sich eine größere Übereinstimmung zwischen gegebener und erhaltener Hilfe und der subjektiven Bewertung von Reziprozität (Schwarz/Trommsdorff 2005).

Die Ergebnisse zeigen, dass die Bedeutung der Reziprozität für die Beziehungsqualität und für die geplante zukünftige Unterstützung kulturspezifisch verschieden war. Deutsche im Vergleich zu koreanischen und chinesischen erwachsenen Töchtern, die wahrnehmen, ihren Eltern mehr zu geben als sie von ihnen bekommen, hatten eine schlechtere Beziehungsqualität zu ihren Müttern (sie zeigten weniger Selbstöffnung und wahrgenommene Wertschätzung, aber mehr Konflikte zu den Müttern) (Schwarz et al. 2005, Schwarz et al. 2006). In Korea und China berichteten Töchter, die meinten mehr Unterstützung zu geben als sie von ihren Eltern bekommen, von mehr Wertschätzung durch die Mutter (Schwarz/Trommsdorff 2005).

Hier wird also deutlich, wie wichtig die erlebte Balance zwischen Geben und Nehmen für die Beziehungsqualität von deutschen Müttern und ihren erwachsenen Töchtern ist. (Bezüglich der Vorhersage der Beziehung zum Vater gab es keine signifikanten Effekte mit Reziprozität.)

Des Weiteren wirkt sich die erlebte Reziprozität (also die Balance zwischen Geben und Nehmen) auf die Bereitschaft zukünftiger Unterstützung aus. Deutsche erwachsene Töchter, die meinten mehr Unterstützung von den Eltern zu erhalten als sie gaben, waren bereit in Zukunft mehr Belastungen für die Pflege der Eltern auf sich zu nehmen. Für koreanische und chinesische Töchter zeigten sich hingegen in dieser Hinsicht keine Zusammenhänge (Schwarz/Trommsdorff 2005, Schwarz et al. 2006).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Reziprozität im Sinne eines Ausgleichs von Geben und Nehmen von deutschen im Vergleich zu koreanischen erwachsenen Töchtern zum einen höher eingeschätzt wurde; zum anderen hatte Reziprozität in Deutschland eine größere Bedeutung für die Beziehungsqualität als in Korea und China.

Eine unausgeglichene Bilanz im intergenerationalen Austausch von Unterstützung hat in asiatischen Kulturen vermutlich deshalb weniger negative Folgen für die Eltern-Kind-Beziehung, weil dort ein generelles sicheres Vertrauen in Gegenseitigkeit besteht, auch wenn diese im Moment nicht durch

quantifizierbare Bilanzen realisiert wird. Zum einen kann die Balance auch über die Unterstützung in die nächste Generation realisiert hergestellt werden; zum anderen wäre eine rechnerische Bilanzierung ein Einbruch der Sicherheit (assurance) für eine selbstverständliche lebenslange Gegenseitigkeit. Daher muss hier auch kein psychologischer Druck entstehen, eine etwa unausgeglichene Bilanz z.B. durch geplante hohe zukünftige Hilfsleistungen für die alten Eltern auszugleichen, wie dies für deutsche Töchter nachgewiesen wurde. Im Kulturvergleich von indischen und deutschen Müttern erwachsener Töchter (also von Großmüttern) ergab sich, dass die indischen im Vergleich zu den deutschen Großmüttern durchweg mehr Hilfe leisteten, ohne dies als Belastung zu erleben (Albert et al. 2007).

3 Ausblick

Unsere kulturvergleichenden Studien zeigen, dass Fragen zu intergenerationalen Beziehungen und deren Wandel im Zusammenhang mit dem gegebenen Kontext, in dem die Generationen leben und aufgewachsen sind, beantwortet werden müssen. So ist das Konzept der intergenerationalen Solidarität mit seinen verschiedenen Facetten kulturspezifisch zu differenzieren. Denn bei einer eher normativ-verpflichtenden versus einer individuell gestalteten Generationenbeziehung sind ganz unterschiedliche Beziehungsaspekte relevant.

Erlebte oder empfangene Unterstützung durch die jeweils andere Generation (Eltern oder Kinder) kann belastend auf die Beziehungsqualität und Lebenszufriedenheit wirken, je nachdem, welche Werthaltungen von den Personen selbst bevorzugt werden und in dem jeweiligen Kulturkontext vorherrschen (Independenz und Unabhängigkeit oder Interdependenz), ob Reziprozität im Austausch von welchen Unterstützungsleistungen besteht, welche Erwartungen mit dem Austausch für die Zukunft verbunden sind (Folgeverpflichtungen, Reziprozitätserwartungen), aber auch welche Persönlichkeitsmerkmale die Beziehungspartner entwickelt haben (vor allem hinsichtlich einer sicheren oder unsicheren Bindungsqualität).

Wenn man wie hier intergenerationale Beziehungen als familial verankerte Beziehungen versteht, ergeben sich weiterführende entwicklungspsychologische Fragen. Der Einzelne ist danach nicht nur der aktive Gestalter seiner eigenen Entwicklung sondern auch seiner intergenerationalen Beziehungen. Damit kann ein Beitrag zur Lebensspannenforschung geleistet werden.

In diesem Kapitel sind einige Aspekte intergenerationaler Beziehungen differenziert worden. Es ist nunmehr erforderlich, die Bedeutung intergenerationaler Beziehungen für die individuelle Entwicklung, z.B. für die Trans-

mission von Werten (vgl. Albert 2007, Trommsdorff in press-b) und die individuelle Anpassung und Lebenszufriedenheit (vgl. Albert et al. 2007) zu analysieren. Hierzu liegen vereinzelte Studien vor, die allerdings durch systematische Kulturvergleiche abzusichern sind.

Ziel dieser Bemühungen ist es, ein Modell kulturinformierter Generationenbeziehungen zu entwickeln. Dabei werden Generationenbeziehungen als Eltern-Kind-Beziehung über mehrere Generationen verstanden, die über die Lebensspanne wirksam sind. Psychologische Voraussetzungen für intergenerationale Beziehungen können u.a. emotionsbasiert sein und primär auf Empathie und Bindung beruhen. Sie können auch primär normenbasiert sein und auf Verpflichtungserleben, filial piety, Reziprozitätsnormen und familialer Verbundenheit beruhen.

Für die kulturpsychologische Analyse intergenerationaler Beziehungen bietet sich das Modell des Entwicklungspfadens von independenten oder interdependenten Beziehungen an (Rothbaum et al. 2000). Dabei wird Interdependenz verstanden als gegenseitige Verbundenheit mit hohem Commitment (emotional und normbasiert). Grundlagen dafür sind ein sicheres Vertrauen in die Beziehung (einschließlich Schutz und Fürsorge) bei relativer Unwichtigkeit individueller Bedürfnisse und Verzicht auf Durchsetzung eigener Interessen.

Independenz (Unabhängigkeit und Individualismus) hingegen setzt individuelle Bedürfnisse und deren Befriedigung voraus. Grundlagen eines Commitment beruhen auf der Beziehungsqualität, die wiederum durch Austausch- und Aushandlungsprozesse zwischen den betroffenen Personen beeinflusst wird.

Intergenerationale Beziehungen und die ihnen zugrunde liegenden kulturellen Werte stehen in wechselseitiger Beziehung zu dem sozialen und kulturellen Wandel, nicht zuletzt auch den durch soziodemografischen Wandel bestimmten Veränderungen. Hier besteht heute ein besonderer Forschungsbedarf.

Ein systematisches Forschungsprogramm, das diesen Fragen nachgeht, steht allerdings noch aus. Ein solches Programm sollte, auch um Probleme vorschneller ethnozentrischer Verallgemeinerungen zu vermeiden, und theoretisch differenziertere Analysen vornehmen zu können, von vornherein im Sinne kulturvergleichender Forschung unterschiedliche kulturelle Kontexte mit einbeziehen.

Literatur

Albert, I. (2007): Intergenerationale Transmission von Werten in Deutschland und Frankreich. Lengerich: Pabst Science.

- Albert, I./Trommsdorff, G./Mayer, B./Schwarz, B. (2005): Value of children in urban and rural Indonesia: Socio-demographic indicators, cultural aspects and empirical findings. In: Trommsdorff, G./Nauck, B. (Hrsg.), *The value of children in cross-cultural perspective – Case studies from eight societies*. Lengerich: Pabst Science, 171-207.
- Albert, I./Trommsdorff, G./Mishra, R.C. (2007): Intergenerational support and life-satisfaction of elder women in Germany and India. Paper Presented at the 10th European Congress of Psychology, Prague, Czech Republic.
- Arnold, F./Bulatao, R.A./Buripakdi, C./Chung, B.J./Fawcett, J.T./Iritani, T. et al. (1975): *The value of children: A cross-national study*. Vol. 2: Introduction and comparative analysis. Honolulu, HI: East-West Population Institute.
- Baltes, P.B./Baltes, M.M. (1990): Psychological perspectives on successful aging: The model of selective optimization with compensation. In: Baltes, P.B./Baltes, M.M. (Hrsg.), *Successful aging: Perspectives from the behavioral sciences*. Cambridge, MA: Cambridge University Press, 1-34.
- Bengtson, V.L. (2001): Beyond the nuclear family: The increasing importance of multigenerational bonds. In: *Journal of Marriage and Family*, 63, 1: 1-16.
- Bengtson, V.L./Kuypers, J.A. (1971): Generational difference and the developmental stake. In: *Aging & Human Development*, 2, 4: 249-260.
- Chan, D.K.-S. (1994): Colindex: A refinement of three collectivism measures. In: Kim, U./Triandis, H.C./Kagitcibasi, C./Choi, S.-C./Yoon, G. (Hrsg.), *Individualism and collectivism: Theory, method, and applications*. Thousand Oaks, CA: Sage, 200-210.
- Furman, W./Buhmester, D. (1985): Children's perceptions of the personal relationships in their social networks. In: *Developmental Psychology*, 21, 6: 1016-1024.
- Georgas, J. (1991): Intrafamily acculturation of values in Greece. In: *Journal of Cross-Cultural Psychology*, 22, 4: 445-457.
- Giarrusso, R./Stallings, M./Bengtson, V.L. (1995): The „intergenerational stake” hypothesis revisited: Parent-child differences in perceptions of relationships 20 years later. In: Bengtson, V.L./Schaie, W.K./Burton, L.M. (Hrsg.), *Adult intergenerational relations: Effects of societal changes*. New York: Springer, 229-296.
- Gouldner, A.W. (1960): The norm of reciprocity: A preliminary statement. In: *American Sociological Review*, 25, 2: 161-178.
- Hoffman, L.W./Hoffman, M.L. (1973): The value of children to parents. In: Fawcett, J.T. (Hrsg.), *Psychological perspectives on population*. New York: Basic Books, 19-77.
- Hsu, F. (1971): Filial Piety in Japan and China. In: *Journal of Comparative Family Studies*, 2, 1: 67-74.
- Kagitcibasi, C. (2007): *Family, self, and human development across cultures: Theory and applications* (2nd ed.). Mahwah, NJ: Lawrence Erlbaum.
- Kim, U./Park, Y.-S. (Hrsg.) (in press): *Asia's educational miracle: Psychological, social, and cultural perspectives*. New York: Springer.
- Kohli, M. (2004): Intergenerational transfers and inheritance: A comparative view. In: Silverstein, M. (Hrsg.), *Intergenerational relations across time and place* (Annual Review of Gerontology and Geriatrics, Vol. 24). New York: Springer, 266-289.
- Kohli, M. (2005): Generational changes and generational equity. In: Johnson, M./Bengtson, V.L./Coleman, P./Kirkwood, T. (Hrsg.), *The Cambridge handbook of age and ageing*. Cambridge: Cambridge University Press, 518-526.

- Kohli, M./Künemund, H. (2001): Geben und Nehmen. Die Älteren im Generationenverhältnis. In: *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 4, 4: 513-528.
- Kohli, M./Künemund, H. (2003): Intergenerational transfers in the family: What motivates giving? In: Bengtson, V.L./Lowenstein, A. (Hrsg.), *Global aging and challenges to families*. Hawthorne, NY: Aldine de Gruyter, 123-142.
- Kohli, M./Szydlik, M. (Hrsg.) (2000): *Generationen in Familie und Gesellschaft*. Opladen: Leske + Budrich.
- Kulis, S.S. (1992): Social class and the locus of reciprocity in relationships with adult children. In: *Journal of Family Issues*, 13, 4: 482-504.
- Mulder, N. (1992): *Individual and society in Java: A cultural analysis* (2nd ed.). Yogyakarta, Indonesia: Gadjah Mada University Press.
- Rossi, A.S./Rossi, P.H. (1991): Normative obligations and parent-child help exchange across the life course. In: Pillemer, K./McCartney, K. (Hrsg.), *Parent child relations throughout life*. Hillsdale, NJ: Lawrence Erlbaum, 201-223.
- Rothbaum, F./Pott, M./Azuma, H./Miyake, K./Weisz, J.R. (2000): The development of close relationships in Japan and the United States: Paths of symbiotic harmony and generative tension. In: *Child Development*, 71, 5: 1121-1142.
- Schwartz, S.H./Bilsky, W. (1990): Toward a theory of the universal content and structure of values: Extensions and cross-cultural replications. In: *Journal of Personality and Social Psychology*, 58: 878-891.
- Schwarz, B./Trommsdorff, G. (2005): The relation between attachment and intergenerational support. In: *European Journal of Ageing*, 2, 3: 192-199.
- Schwarz, B./Trommsdorff, G. (2007): Associations between adult daughters' life-satisfaction and relationships with parents. Paper Presented at the 13th European Conference on Developmental Psychology, Jena, Germany.
- Schwarz, B./Chakkarath, P./Trommsdorff, G./Schwenk, O./Nauck, B. (2001): Report on selected instruments of the value of children main study. Unpublished Manuscript, University of Konstanz, Germany.
- Schwarz, B./Trommsdorff, G./Albert, I./Mayer, B. (2005): Adult parent-child relationships: Relationship quality, support, and reciprocity. In: *Applied Psychology: An International Review*, 54, 3: 396-417.
- Schwarz, B./Trommsdorff, G./Kim, U./Park, Y.-S. (2006): Intergenerational support: Psychological and cultural analyses of Korean and German women. In: *Current Sociology*, 54, 2: 315-340.
- Schwarz, B./Trommsdorff, G./Zheng, G./Shi (in press): Reciprocity in intergenerational support: A comparison of Chinese and German adult daughters. In: *Journal of Family Issues*.
- Singelis, T.M. (1994): The measurement of independent and interdependent self-construals. In: *Personality and Social Psychology Bulletin*, 20, 5: 580-591.
- Trommsdorff, G. (1995): Parent-adolescent relations in changing societies: A cross-cultural study. In: Noack, P./Hofer, M./Youniss, J. (Hrsg.), *Psychological responses to social change: Human development in changing environments*. Berlin: De Gruyter, 189-218.
- Trommsdorff, G. (2006): Parent-child relations over the life-span. A cross-cultural perspective. In: Rubin, K.H./Chung, O.B. (Hrsg.), *Parenting beliefs, behaviors, and parent-child relations – A cross-cultural perspective*. New York: Psychology Press, 143-183.

- Trommsdorff, G. (in press-a): A social change and a human development perspective on the value of children. In: Aksu-Koc, A./Bekman, S. (Hrsg.), *Perspectives on human development, family and culture – Essays in honor of Cigdem Kagitcibasi*. Cambridge, MA: Cambridge University Press.
- Trommsdorff, G. (in press-b): Cultural transmission: Developmental, psychological, social and methodological perspectives. In: Schönplflug, U. (Hrsg.), *Perspectives on cultural transmission*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Trommsdorff, G. (in press-c): Socialization of self-regulation for achievement in cultural context: A developmental-psychological perspective on the Asian miracle. In: Kim, U./Park, Y.-S. (Hrsg.), *Asia's educational miracle: Psychological, social, and cultural perspectives*. New York: Springer Press.
- Trommsdorff, G./Nauck, B. (Hrsg.) (2005): *The value of children in cross-cultural perspective – Case studies from eight societies*. Lengerich: Pabst Science.
- Trommsdorff, G./Nauck, B. (2006): Demographic changes and parent-child relationships. In: *Parenting: Science and Practice*, 6, 4: 343-360.
- Trommsdorff, G./Rothbaum, F. (in press): Development of emotion regulation in cultural context. In: Vandekerckhove, M./Scheve, C.v./Ismer, S./Jung, S./Kronast, S. (Hrsg.), *Regulating emotions: Culture, social necessity, and biological inheritance*. Malden, MA: Blackwell.
- Trommsdorff, G./Schwarz, B. (2007): The „intergenerational stake hypothesis” in Indonesia and Germany: Adult daughters' and their mothers' perception of their relationship. In: *Current Sociology*, 55, 4: 599-620.
- Trommsdorff, G./Kim, U./Nauck, B. (2005): Factors influencing value of children and intergenerational relations in times of social change: Analyses from psychological and socio-cultural perspectives: Introduction to the special issue. In: *Applied Psychology: An International Review*, 54, 3: 313-316.